

ACHTES CAPITEL.

DIE NÖRDLICHEN THEILE DER PROVINZEN TSHILI UND SHANSI:

VORSTUFE UND SÜDRAND DES PLATEAU'S DER MONGOLEI.

Wir hatten im vorhergehenden Capitel von Süden her das Nankóu-Gebirge überschritten, und ich habe bereits bei dieser Gelegenheit den merkwürdigen Contrast angedeutet, welcher zwischen den auf beiden Seiten desselben gelegenen Gegenden stattfindet. Aus der weiten wogenden Ebene, welche schon in früher Zeit einer der wichtigsten und volkreichsten Theile des chinesischen Reiches wurde; aus deren nördlichster verzweigter Bucht, wo der Sitz der Regierung sich seit sechs Jahrhunderten befestigt hat; aus Gebirgsländern, welche von zahllosen Thälern und Schluchten tief durchrissen und bis zu deren Grund in ihrem innersten Bau erschlossen werden, steigen wir nach einer etwas höheren Stufe an und finden die ganze Landschaft verändert. Die scharfe Gliederung fehlt; Berge und Thäler scheinen in Eins zu verschmelzen. Es ist nicht der uralte Continent mit seinen horizontal gelagerten Sinischen Gebilden ¹⁾, welcher durch seinen geologischen Bau den Gegensatz veranlasst; denn eine ähnliche, durch die gleiche Formation bedingte Plateaubildung fanden wir in Shantung, und doch ist dort, ebenso wie in anderen analog gebauten Theilen von China, der periphere Charakter erhalten. Im Gegentheil sehen wir im nördlichen Tshili das geologische Plateau orographisch durch tiefe Einsenkungen in viele Gebirgszüge aufgelöst; die Landschaft würde, wenn die Thalwände, wie in den bisher betrachteten Gegenden, bis zum Boden aus Felsgebilden beständen, einen wilderen Charakter tragen, als selbst die Gebirge im Westen von Peking; und wenn der Boden der Einsenkungen mit Alluvien ausgefüllt wäre, so würden breite ebene Thäler mit diesen schroffen Bergformen wechseln. Der Löss allein ist es, welcher einen neuen, in den von ihm freien und selbst in den von ihm nur wenig bedeckten Ländern nicht bekannten Charakter schafft. Im Süden

¹⁾ S. oben S. 327.